Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 14

Artikel: Und wenn ich keine Heimat hätte

Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 14 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

2. April 1938

Und wenn ich keine Heimat hätte

Und wenn ich keine Heimat hätte Und müßte so versoren schreiten Durch fremde Dörfer, fremde Städte Und fremd durch fremde Länderweiten.

Und wär' nur irgendwo gelitten Und müßte hartes Schmähen hören Und meiner Sehnsucht leise Bitten Allmählich sich im Gram verlören: Dann würde meine Seele fühlen Ein brennend Weh und heiße Schmerzen, Und feine Hände könnten fühlen Die tiefe Not in meinem Herzen.

Gott! Woll' die Heimat mir erhalten! Laß ihren Schut mir immer werden! Im Widerstreite der Gewalten Ist süßer Trost sie mir auf Erden. Johanna Siebel.

Der Schützenkönig

NOVELLE von ERNST ZAHN

Was aus diesen Halluzinationen Annas entstand, das hörte Thomas Zumbrunnen.

Er lag im Halbschlummer. Aber er hörte plötlich die Tür der Nebenkammer gehen, und jäh, um Adelrich unbekümmert, fuhr er auf eine Ellbogenstütze hoch: Kam sie zu ihm? fragte er sich. Trieb sie Reue oder neue Furcht herüber?

Er lauschte mit angehaltenem Utem. Die Schritte gingen den Flur entlang. Plötzlich meinte er, sie auf der Treppe zu hören. Da sprang er aus dem Bett. Aber er lauschte noch einmal. Sie würde gleich zurücksommen! Natürlich!

Doch dann ging die Haustür! Er fannte den Ton. Er flang immer wie ein Krächzen.

Zumbrunnen ließ das Kleidungsstück sinken, nach dem er gegriffen hatte. Er saß da wie in einem Wintersturm erstarrt. Das war die Entscheidung und das Ende, überlegte er? Jeht ging die Unna Zumbrunnen heim und war wieder die Unna Schmid, und er würde sie nicht zurückholen können; denn sie hatte sich verirrt, als sie zu ihm gekommen war. Das wußte er jeht. Das sah er jeht klar und deutlich ein. Er litt, er sühlte noch eine junge zusammengebrochene Hoffnung. Sie war wie ein in tausend Splitter zerschelltes Glas. Aber die Qual darüber ertrant in der hellsichtigen Einsicht, die schon Weisheit war. Und alses, was an Thomas Zumbrunnen tüchtig und ehrlich war, tat sich zusammen und half ihm, das, was ihm

zu tun blieb, völlig klar und vorurteilslos zu erkennen. Zuvor= derft ftand ihm ein fehr menschlicher und kleinlicher Gedanke: Du wirst jum Gespott der Leute sein, Meifterschütze 3um= brunnen! Sie werden lachen: Mein Troft, was hat der für einen Bod geschoffen! Aber diese kleinliche Befürchtung er= losch. Er überlegte. Morgen würde er ins Tal gehen und mit den Schmids sich aussprechen! Ein bleichsüchtiges Bünschlein bekam Raum: Vielleicht fam die Unna doch wieder mit ihm. Aber es starb, ehe es recht lebte. Fliden half nicht! Zu ficht= lich war die trennende Kluft. Die junge Frau wollte noch leben, genießen, was jung war und der Jugend zuständig. Die Unna hatte plöglich fich felbst erkannt, wie er fie hatte erfennen muffen, wie er fie jest plöglich erriet, und so wohl erriet, daß er nicht begriff, warum er das nicht von Anfang an getan. So würde seine neue Che keine Ehe sein. Irgendwie mußte der Unna später ein anderer Beg bleiben. Er aber mar wieder der Zumbrunnen, der hinker und gemesene Jäger auf Arni. Auf Arni! Liebes Land! Liebes Haus! Liebes Tagwerk! Und — und —

Der Schwarzbart froch wieder in sein Bett zurück. Es war nichts Schwächliches an ihm und nichts Kleines. Er wendete sich nur wie vorhin der Abelrich dem seinen, dem Bette des Knaben zu, nicht zu dicht, nur so, daß er die seinen Atemzüge an seinem Ohr börte und einmal ein Hauch sein Gesicht

7